

Lateinamerika: Städtebaulicher Wandel unter Globalisierungsstress

Axel Borsdorf, Innsbruck

Lateinamerika gilt als einer der am stärksten verstäderten Kulturräume der Welt. Legt man die jeweils eigenen Definitionen der dortigen Staaten zugrunde, dann lebten im Jahre 2000 über drei Viertel der Bevölkerung in urbanen Siedlungen. In Zahlen ist dies eine Entwicklung des 20. Jahrhundert. Lebten zu Beginn dieses Saeculums lediglich 10 Prozent der Lateinamerikaner in Städten, waren es 1950 bereits 41 Prozent, zur Jahrtausendwende gar drei Viertel der Bevölkerung. Damit hat der iberische Kulturraum den höchst verstäderten nordamerikanischen Kontinent (Verstädterungsgrad 78 %) bereits eingeholt. Diese Entwicklung wurde vor allem durch massive Landflucht, in geringerem Ausmaß durch Zuwanderung aus dem Ausland vorangetrieben. Zwischen 1950 und 1980 wanderten schätzungsweise 27 Millionen Lateinamerikaner vom Land in die Städte.

Kulturell und vor allem „mental“ war Lateinamerika jedoch bereits seit Beginn der Kolonialzeit ein Raum, in dem die Städte eine übermächtige Bedeutung hatten. Alle Entwicklungsprozesse nahmen dort ihren Anfang, das „flache Land“ dagegen verharrte über fünf Jahrhunderte in der Erstarrung, die auf großgrundbesitzliche Strukturen einerseits und minifundistische Zersplitterung andererseits zurückgeführt werden kann. Verhinderten auf der einen Seite rentenkapitalistische Systeme Wachstum und Dynamik, so waren es auf der anderen Seite die zu kleinen Betriebsgrößen und die mangelnde Ausbildung der Landbevölkerung.

Lateinamerika war somit am Ende des 20. Jahrhunderts nicht nur hinsichtlich seines Verstädterungsgrades – verstanden als Anteil der Stadt- an der Gesamtbevölkerung - , sondern vor allem aufgrund seiner „Urbanisierung“ – verstanden als Ausbreitung urbaner Lebensformen in der Gesamtgesellschaft – weltweit am weitesten fortgeschritten. Ist in den USA noch heute, trotz seiner beeindruckenden Großstädte und ihrer nicht minder faszinierenden Skylines noch immer die anti-urbane Grundhaltung der „Agrarians“ spürbar, die u.a. die Ursache dafür ist, dass die Hauptstädte der Bundesstaaten über den Rang von Mittelstädten nicht hinausgewachsen sind (Borsdorf 2002b, Holzner 1985), so ist die urbane Tradition in Raum und Gesellschaft aller lateinamerikanischen Staaten dominant. Sie begann in der Kolonialzeit, als der von der Krone belehnte „Encomendero“ seinen Wohnsitz in der Stadt zu nehmen hatte, und setzte sich ungebrochen fort, als im 20. Jahrhundert die Städte zum Ziel aller Sehnsucht der geknechteten Landbevölkerung wurden und schließlich in eine Landfluchtbewegung mündeten, die in dieser Form und Größenordnung bislang einmalig geblieben ist.

In Lateinamerika war die Stadt das „Kultursymbol“ schlechthin (Borsdorf 2006, im Titel), die Materialisierung des Kultursubstrats ging so weit, dass der Kulturraum „im Spiegel seiner Städte“ (Wilhelmy 1952, im Titel) interpretierbar wurde. „Wesen und Wandel“ (Wilhelmy/Borsdorf 1984, im Titel) konnten so weit verdichtet werden, dass modellhafte Darstellungen der Stadtstruktur (Bähr 1976, Bähr/Mertins 1981) und auch der Stadtentwicklung (Gormsen 1981, Borsdorf 1982) möglich wurden.

Diese Modelle, die Eingang in viele Schul- und Lehrbücher fanden, sind heute jedoch nicht mehr gültig und mussten umgearbeitet werden. Auf der Grundlage von Arbeiten in Buenos Aires, Lima, Mexiko Stadt, Quito und Santiago de Chile haben Borsdorf, Bähr und Janoschka 2002 ein neues Modell der lateinamerikanischen Stadtentwicklung vorgelegt, und auch das Profilmmodell der Stadtentwicklung von Gormsen wurde von Borsdorf/Hidalgo (2005a) so ergänzt, dass die neuen Tendenzen, die seit etwa 1970-1980 erkennbar sind, in das Modell aufgenommen werden konnten.

Welche Veränderungen kennzeichnen den Strukturwandel der Städte Lateinamerikas? Es ist augenfällig, dass die großräumige Bipolarität zwischen einer „reichen“ und der „armen Stadt“ sich zunehmend auf ein filigranes Muster reicher und armer Zellen im Stadtgebiet verlagert. Dabei bilden sich „Inseln der Reichen“ (Janoschka 2002b) in armen „Wässern“ aus, und der Kontrast zwischen arm und reich wird akzentuiert durch hohe Mauern, Zäune und streng bewachte Eingänge zu den einzelnen Vierteln, die, um im Bild zu bleiben, die sicheren Territorien der Reichen vor den Sturmfluten der Armen schützen sollen. Da zugleich auch funktionale Zellen, wie Hypermärkte, Malls, Fachmärkte, aber auch Bürohausquartiere von ihrer bisherigen Orientierung an der „reichen Stadt“ ablassen und sich schein-

bar regellos über das Stadtgebiet verteilen, ist die Fragmentierung das wichtigste Kennzeichen der neueren Stadtentwicklung.

Diese Fragmentierung geht mit der zunehmenden Exklusion nicht nur der höheren Sozialschichten einher. Die Tendenz zur Privatisierung öffentlichen Raums, herbeigeführt durch die Abschottung von Wohnvierteln durch Sicherungsinfrastrukturen, hat längst auch die Quartiere der Mittelschicht, der Unterschicht unter Einschluss des sozialen Wohnbaus und selbst der Marginalschicht erreicht. Öffentliche Straßen werden nachträglich abgesperrt, bestehende Viertel umzäunt, neue Wohngebiete dagegen werden fast ausnahmslos nur noch als „Barrios Cerrados“ angelegt.

Für derartige eingefriedete Wohnbezirke existieren in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Begriffe (vgl. Borsdorf 2000), hier wird der Terminus Barrio Cerrado verwendet, wenn von Wohnanlagen mit mehr als zwei Einheiten die Rede ist, die per Zaun oder Mauer von der Außenwelt getrennt und mit weiteren Sicherheitseinrichtungen versehen sind. Oft werden diese als rechtlich als Gemeinschaftseigentum („condominio“) geführt, es gibt aber zahlreiche weitere Rechtsformen (vgl. z.B. Kohler 2003). Solche ummauerten Bezirke können Stadtgröße erreichen, wie etwa in Alphaville (Coy/Pöhler 2002) bei São Paulo, Nordelta (Janoschka 2002b) im Großraum Buenos Aires oder den Ciudades Valladas im Norden von Santiago (Borsdorf & Hidalgo 2005b). Solche Großeinheiten werden im Folgenden als eingezäunte Städte (*ciudades valladas*) bezeichnet.

Physiognomisch leicht erkennbar ist, dass mit diesen Umwälzungen die Ausbreitung globalisierter Architekturformen und Infrastrukturen einher geht. Nicht allein in der Hochhausarchitektur hat die globalisierte Formensprache der Architekten Platz gegriffen, auch die in den Barrios Cerrados errichteten Wohnhäuser werden vielfach im texanischen, kalifornischen, englischen oder holländischen Stil angelegt, wobei diese Stilformen natürlich nicht „rein“ übernommen werden, sondern in der globalisiert postmodernen und eklektizistischen Manier der Mischung ganz unterschiedlicher Stilelemente, die so oder ähnlich sich in vielen Neubaugebieten der ganzen Welt wieder finden (vgl. zur Ausbreitung von Gated Communities Glasze/Webster/Frantz 2005). Globalisiert ist auch die Architektur der Einkaufstempel, die im gesamten Stadtgebiet als Malls, Shopping Center oder Fachmärkte aus dem Boden schießen. Und globalisiert ist schließlich die Bauweise der Business Parks und Office Quarters, die die alten Industriegebiete zunehmend ablösen.

Der urbane Strukturwandel ist die räumliche Manifestation eines umfassenden Transformationsprozesses, der einzelne Länder Lateinamerikas bereits seit den 1970er Jahren, den gesamten Kontinent aber seit gut zwei Jahrzehnten erfasst hat. Diese Transformation hat eine politische, eine ökonomische und eine demographische Komponente, ihr Kern ist jedoch die gründliche Abkehr von der Doktrin Entwicklung binnenorientiert durch importsubstituierende Industrialisierung zu erreichen. Seither haben sich die Länder Lateinamerikas dem Weltmarkt geöffnet, was zwar von den Nationalökonomien in unterschiedlicher Weise verkraftet oder kaum verkraftet wurde, den Kräften der Globalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft jedoch Tür und Tor öffnete. Im Zuge der ökonomischen Transformation hin zu einer exportorientierten, in den Weltmarkt vollständig integrierten Wirtschaft wurden Staatsbetriebe privatisiert, ausländische Direktinvestitionen gefördert, Zölle abgebaut und die Wirtschaft weitgehend dereguliert und den Marktkräften überlassen.

Dass die Transformation entgegen anders lautenden Meinungen (Mertins 2003) ein tiefgreifender Umwälzungsprozess der Gesamtgesellschaft ist, ist auch an demographischen Indikatoren abzulesen. Nicht nur beschleunigte sich der demographische Übergang, was an den allerorten sinkenden Zuwachsraten der Bevölkerung ablesbar ist, auch das Mobilitätsverhalten verändert sich signifikant. Die Landflucht, im hoch verstädterten Kulturraum Lateinamerika ein Hauptkennzeichen der Bevölkerungsentwicklung, ist stark abgeschwächt, stattdessen sind in einigen Ländern bereits Phänomene der Stadtflucht zu beobachten. Die großen Städte wachsen jedenfalls bereits häufig mit geringeren Raten als die Gesamtbevölkerung (Borsdorf 2004, Parnreiter 2004).

Dies alles findet in der Stadtstruktur seinen Niederschlag. Die Städte wachsen weniger an Bevölkerung als an Fläche, in manchen Ländern sinkt bereits der demographische und ökonomische Bedeutungsvorsprung der Primatstädte. Die Skyline verändert sich und zeigt mit der nahezu regellosen Verteilung von Hochhäusern die starke Fragmentierung des urbanen Organismus an. Auf die globalisierte Formensprache der Architektur, die wachsende Tendenz zur sozialräumlichen Segregation und zur Privatisierung öffentlichen Raumes wurde bereits hingewiesen.

Die Hüttenviertel haben zu einem großen Teil in den letzten Jahrzehnten einen beachtlichen Konsolidierungsprozess durchlaufen. Die ehemaligen Hütten sind festen Baumaterialien (oft in Stahlbeton-Skelettbauweise mit gemauerten Wänden) gewichen, die Straßen sind ebenfalls befestigt, Infrastruktur zur Ver- und Entsorgung, Bildungseinrichtungen, Einzelhandel und vielfältigen Dienstleistungen sind hinzugekommen, und oft machen die ehemaligen Hüttenviertel heute einen durchaus „schmucken“ Eindruck. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandenen, zentral gelegenen Marginalviertel, es handelt sich um die Gängeviertel (*conventillos, tugurios, vecindades*) und um abgewertete Viertel, werden heute z.T. unter lautstarkem, aber letztlich erfolglosen Widerstand der Bewohner „saniert“ oder abgerissen.

Das augenfälligste Merkmal heutiger Städte in Lateinamerika sind die ummauerten Wohnsiedlungen, die Barrios Cerrados. Ihre Rechtsstellung, die Standortfaktoren, die Verbreitung im Stadtgebiet, die Größen sind erfasst und verschiedentlich klassifiziert worden (Coy/Pöhler 2002, Borsdorf 2002).

Besonders zu beachten ist, dass nur ein kleiner Teil der Barrios Cerrados jenem Prototyp entspricht, der das Image solcher Siedlungen prägt: Die Lifestyle-Community der Superreichen. In Mexiko beispielsweise können nur 16 % der Barrios Cerrados der gehobenen Oberschicht zugeordnet werden. Rechnet man die 15 % hinzu, die ebenfalls zur Oberschicht gerechnet werden, zeigt sich, dass weniger als ein Drittel aller umfriedeten Anlagen von den oberen Sozialklassen eingenommen werden. Dagegen werden 61 % von Angehörigen der Mittelschicht bewohnt und 8 % sind gar im Rahmen des subventionierten (also sozialen) Wohnungsbaus entstanden (alle Angaben nach Kanitscheider 2004 und TUPLA-Datenbank). Die Marginalviertel wurden in dieser Enquete nicht erhoben, es kann davon ausgegangen werden, dass mehr als zwei Drittel aller Hüttenviertel ebenfalls umzäunt und mit Toren gesichert sind.

Dabei paust sich in México D.F. in Verbreitung der Barrios und dem Sozialstatus der Bewohner auf der Ebene der Delegaciones (Stadtbezirke) noch die alte Polarisierung von ciudad rica und ciudad pobre durch: Barrios Cerrados finden sich zwar überall im Stadtgebiet, die der Oberschicht sind signifikant jedoch vor allem im reicheren Westen und Südwesten zu finden. In ihrer jüngst erschienenen Studie hat Kohler (2005) jedoch gezeigt, dass dieser Befund auf einer detaillierten Maßstabebene nicht mehr haltbar ist: Im großen Maßstab zeigen sich fragmentierte sozialräumliche Strukturen und harte Gegensätze reicher und armer Wohnblocks im engen Nebeneinander.

Vielfach ist festzustellen, dass sich neue geschlossene Wohnviertel an modernen Geschäftszentren orientieren, also in der Nähe von Malls, Einkaufszentren und nicht integrierten Fachmarkttagglomerationen entstehen. Die Fragmentierung wird schließlich durch die Ausbildung von Bürokomplexen und Businessparks, aber auch von neuen Industrie-Estates akzentuiert.

Ein weiteres Element der Fragmentierung lateinamerikanischer Städte bilden die Allokationstendenzen funktionaler Raumeinheiten. Besonders klar wird dies am Beispiel des Einzelhandels. In manchen Städten konnte das Stadtzentrum durch Sanierungs-, Verkehrsberuhigungs- und andere upgrading-Maßnahmen (Ladengalerien, -passagen, Metrostationsaus- und -umbau) verlorenes Terrain zurückgewinnen (z. B. Buenos Aires). Im Gefüge der urbanen Einzelhandelsstandorte ist es jedoch selbst im besten Fall nur noch von untergeordneter Bedeutung. Orientierten sich die ersten Shopping-Center und Malls räumlich klar an den neuen suburbanen Villenvierteln der Oberschicht, so ist heute die Standortwahl weit weniger am sozialräumlichen Grundmuster ausgerichtet. Gleichwohl bleiben ärmere Bevölkerungsschichten auch ohne autoritär erscheinende Zwangsmaßnahme weitgehend ausgeschlossen, weil die Shopping-Center nur mit dem Auto erreichbar sind (Janoschka 2002a: 68). Zum Teil sind die Malls mit Erlebnis- und Aktivitätszentren vom Typ des aus Nordamerika bekannten Urban Entertainment Center verbunden, freilich entstanden solche auch eigenständig. Im Modell werden die Malls, Entertainment Center und die Businessparks, die ähnliche Standortpräferenzen haben, aus Gründen der Vereinfachung mit einer Signatur dargestellt. Die gute Erreichbarkeit mit dem privaten PKW ist zu einem entscheidenden Standortfaktor geworden, der bisherige Standortfaktoren scheinbar obsolet macht. Dies gilt nicht nur für die Auswahl des Wohnviertels und den Besuch von Einkaufs- und Freizeiteinrichtungen, sondern auch im Hinblick auf die Allokation von Arbeitsstätten für die Oberschicht. Hochwertige Dienstleistungen konzentrieren sich schon seit längerem nicht mehr ausschließlich auf die zentralen Bezirke der Stadt, und auch die Tendenz zur Ansiedlung in den traditionellen Oberschichtvierteln ist bei weitem nicht mehr so dominant wie noch vor ca. 20-30 Jahren.

So prägt die massive Verbreitung von privaten Urbanisierungen, meist in Form der Barrios Cerrados, im gesamten Stadtgebiet und in der Randzone der Agglomerationen, gepaart mit der ebenfalls dispersen Anordnung von Einkaufs- und Erlebniszentren (Malls und Urban Entertainment Center) sowie von Bürotürmen, die heutige Stadtstruktur. Während alte Industriegebiete vielfach verfallen, bilden sich in manchen Städten an den Flughäfen neue Wirtschaftsschwerpunkte heraus die an edge cities der USA erinnern. Neben dem exklusiven Beherbergungsgewerbe umfassen sie auch großflächigen Einzelhandel, Erlebnisinfrastrukturen, Logistik und hochwertigste, international handelbare Dienstleistungen.

In einigen Städten Lateinamerikas sind in den letzten Jahren darüber hinaus geschlossene städtebauliche Komplexe entstanden, die die übliche Größe von Barrios Cerrados bei weitem übersteigen und als ummauerte Städte – Ciudades Valladas – bezeichnet werden können. Solche Einheiten erreichen nicht selten Einwohnerzahlen von 50.000 Menschen und mehr. Alphaville in São Paulo (Pöhler 1999) war die erste dieser Anlagen, gefolgt von Nordelta in Buenos Aires (Janoschka 2002b). Inzwischen sind derartige Megaprojekte auch in Santiago begonnen worden, und zwar für die Oberschicht (Piedra Roja, Valle Norte, La Reserva) und die untere Mittelschicht (Larapinta, Valle Grande).

Misst man die neuen Ciudades Valladas an den Kriterien der Bobek'schen Stadtdefinition (Bobek 1927), so erfüllen die Megaprojekte lediglich die Kriterien Dichte und Größe. Als reine Wohnghettos sind sie monofunktional, wenn darin Dienste angeboten werden, dann nur für die Bewohner selbst, weil Außenstehende gar keinen Zutritt haben. Ein Bedeutungsüberschuss kann auf diese Weise gar nicht entstehen. Tätigkeiten des Sekundären Sektors werden nicht zugelassen und „städtisches Leben“ entfaltet sich nicht oder nur in kleinen Ansätzen, weil dieses sogar als störend empfunden wird. Aus anderen Untersuchungen ist bekannt, dass die Gemeinschaftseinrichtungen – vor allem in den von der Oberschicht bewohnten Barrios Cerrados – kaum genutzt werden. Man bleibt gern exklusiv und „unter sich“. Alles dies entspricht mehr einem rural-aristokratischen Lebensstil als einem Städtischen, und tatsächlich vermittelt die Werbung für die Ciudades Valladas auch die Botschaft, dass in derartigen Anlagen das ländliche Idyll im Grünen realisiert würde. Dies ist die zentrale Botschaft, auch in den Prospekten der überaus dicht verbauten Anlagen der unteren Mittelschicht.

Vor allem aber fehlt es den Großanlagen mit ihren mehr als 50.000 Einwohnern an der normalen sozialen Durchmischung einer Stadt. Nicht nur die Einkommensstruktur ist recht eng auf die jeweils angesprochene spezifische Sozialschicht zugeschnitten, auch das Berufsspektrum bleibt dann relativ klein. Die Mindestpreise der Immobilien verhindern jede Art sozialer Durchmischung, und es ist anzunehmen, dass es in Zukunft – ähnlich wie in den USA – eher zu horizontaler als zu vertikaler Mobilität kommen wird. Das bedeutet, dass mit sozialem Aufstieg eher ein neues Wohnviertel gesucht wird, als dass das eigene Haus in der gewohnten Umgebung aufgewertet wird.

Borsdorf/Hidalgo (2005a) haben daher die neuen Ciudades Valladas als „Antithese zur Stadt“ bezeichnet, weil sie Individualität vor Bürgersinn, ländliche Idylle vor städtisches Leben und Exklusion vor Inklusion setzen. Indem wichtige Funktionen der Stadt, wie die Zugänglichkeit, die öffentliche Nutzung von Straßen, Geschäften, Schulen und anderen Diensten außer Kraft gesetzt werden, erweisen sich die neuen Entwicklungen als Gegenmodell zur traditionellen Stadt. Es bleibt zu fragen, ob sie als solche auf Dauer lebensfähig bleiben. In Lateinamerika gilt es als Binsenweisheit, dass der Reiche nicht ohne den Armen leben kann, auf dessen (niedere) Dienstleistungen er angewiesen ist.

Literatur:

Bähr, J., 1976: Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte. *Geographische Rundschau* 28, 4: 125-133.

Bähr, J. & G. Mertins, 1981: Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte. *Geographische Zeitschrift* 69, 1: 1-33

Bobek, H. 1927: Grundfragen der Stadtgeographie. *Geographischer Anzeiger* 28: 213-224

Borsdorf, A. 1982. Die lateinamerikanische Großstadt. Zwischenbericht zur Diskussion um ein Modell. *Geographische Rundschau* 34/11: 498-501.

Borsdorf, A. 2000: Condominios von Santiago de Chile als Beispiele sozialräumlicher Segregationstendenzen von Ober- und Mittelschicht in lateinamerikanischen Städten. In: *Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt* 20/80, S. 25-40.

- Borsdorf, A., 2002(b): Alte und der Neue Süden. Geographisches Tagebuch. In: Borsdorf, A., Draxlbauer, M. & W. Zacharasiewicz (Hg.) *Sites of Memory and Collective Identities. Encounters, explorations and reflection on an interdisciplinary field trip through the American South in April of 2001*. ingeo 11, Innsbruck: 5-50.
- Borsdorf, A. 2004: Landflucht als Teil der Mobilitätstransformation. Das Beispiel Lateinamerika. *Praxis Geographie* 34, 7-8, S. 9-14.
- Borsdorf, A. 2006: 2006: La ciudad latinoamericana como símbolo cultural. In: Dahmen, W. et al. (eds.): *Lengua, historia e identidad. Sprache, Geschichte und Identität*. Tübingen: 7-22
- Borsdorf, A., J. Bähr & M. Janoschka 2002: Die Dynamik stadtstrukturellen Wandels in Lateinamerika im Modell der lateinamerikanischen Stadt. *Geographica Helvetica* 57/4: S. 300-310
- Borsdorf, A. & R. Hidalgo 2005(a). Städtebauliche Megaprojekte im Umland lateinamerikanischer Metropolen – eine Antithese zur Stadt? *Geographische Rundschau* 57, 10: 30-39.
- Borsdorf, A. & R. Hidalgo 2005(b): Barrios cerrados y fragmentación social en América Latina. Estudio de la transformaciones socio-espaciales en Santiago de Chile 1990-2000. In: Hidalgo, R., R. Trumper & A. Borsdorf (eds.): *Transformaciones urbanas y procesos territoriales. Lecturas del nuevo dibujo de la ciudad latinoamericana*. Santiago de Chile: Geolibros: 105-122.
- Coy, M. u. M. Pöhler 2002: Condominios fechados und die Fragmentierung der brasilianischen Stadt. Typen, Akteure, Folgewirkungen. In: *Geographica Helvetica* 57 (4), S. 264-277.
- Holzner, L. 1985: Stadtland USA. Zur Auflösung und Neuordnung der US-amerikanischen Stadt. *Geographische Zeitschrift* 73 (4): 191-205.
- Janoschka, M. 2002 (a): "Stadt der Inseln". Buenos Aires: Abschottung und Fragmentierung als Kennzeichen eines neuen Stadtmodells. *RaumPlanung* 101: 65-70.
- Janoschka, M. 2002 (b): *Wohlstand hinter Mauern*. ISR Forschungsberichte 28, Wien: ÖAW.
- Kanitscheider, S. 2002: Condominios und fraccionamientos cerrados in Mexiko-Stadt. Sozialräumliche Segregation am Beispiel abgesperrter Wohnviertel. *Geographica Helvetica* 57 (4), S. 253-263.
- Kohler P. 2003, Vom öffentlichen zum privaten Raum. Naturräumliche und rechtliche Rahmenbedingungen für bewachte Wohnviertel in Quito/Ecuador. *GW-Unterricht* 91, 2, pp. 31-38.
- Kohler, P. 2005: *Ökonomische Transformation und Fragmentierung der urbanen Struktur von Mexiko-Stadt. Zur Maßstäblichkeit postmoderner Stadtentwicklungsprozesse*. Dissertation: Universität Innsbruck.
- Mertins, G. 2003: Jüngere sozialräumlich-strukturelle Transformationen in den Metropolen und Megastädten Lateinamerikas. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147 (4), S. 46-55.
- Parnreiter, C. 2004: Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Metropolen im Zeitalter der Globalisierung. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 146. S. 1–28.
- Pöhler, M. 1999: *Zwischen Luxus-Ghettos und Favelas. Stadterweiterungsprozesse und sozialräumliche Segregation in Rio de Janeiro: Das Fallbeispiel Barra da Tijuca*. Kleinere Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität Tübingen. Tübingen: Geographisches Institut.
- Wilhelmy, H. 1952: *Südamerika im Spiegel seiner Städte*. Hamburg.